

Zum Gedenken an Gustav Adolf Benrath (1931-2014)

Am 5. November 2014 ist der langjährige Mainzer Kirchenhistoriker Prof. Dr. theol. Gustav Adolf Benrath, Litt. D. h.c. nach langer, mit Geduld und Glaubenszuversicht ertragener Krankheit in Ladenburg verstorben.

Gustav Adolf Benrath stammte aus Karlsruhe. Sein Vater war evangelischer Pfarrer, beide Großväter waren Theologieprofessoren. Nach dem Abitur in Heidelberg und einem Studienjahr in den USA studierte er in Heidelberg und Wien evangelische Theologie und legte 1957 das Erste Theologische Examen ab. 1959 erwarb er in Heidelberg bei Heinrich Bornkamm mit einer Dissertation über *Reformierte Kirchengeschichtsschreibung an der Universität Heidelberg im 16. und 17. Jahrhundert* den theologischen Doktorgrad. 1964 habilitierte Benrath sich ebenfalls in Heidelberg mit einer Arbeit zu *Wyclifs Bibelkommentar*. 1969 verlieh ihm das Ursinus College in Collegeville (Pennsylvania, USA) ehrenhalber den literaturwissenschaftlichen Doktorgrad. 1970 wurde er zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Baden ordiniert.

Obwohl er Heidelberg und der Kurpfalz stets verbunden blieb, fand Gustav Adolf Benrath seine dauernde Wirkungsstätte ab 1970 am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Mainz, wo er als Nachfolger von Martin Schmidt bis 1997 Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte war und viele Generationen von Studierenden geprägt hat. Einen ehrenvollen Ruf an die Universität Münster lehnte er 1976 ab. Von 1973-1975 und von 1991-1993 gehörte er dem Senat der Universität Mainz an, 1976/77 war er Dekan des Fachbereichs Evangelische Theologie. Neben seiner Professur versah er in den Jahren 1991 bis 1992 kommissarisch das Amt des Direktors des Instituts für Europäische Geschichte (Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte) in Mainz. Zu seinem 70. Geburtstag wurde Gustav Adolf Benrath von seinen Schülern mit einer Festschrift geehrt (*Frömmigkeit unter den Bedingungen der Neuzeit*, Karlsruhe/Darmstadt 2001), anlässlich seines 80. Geburtstags erschien ein Sammelband mit ausgewählten Aufsätzen (*Reformation – Union – Erweckung*, Göttingen 2011).

Gustav Adolf Benrath verkörperte im besten Sinne das Ideal des deutschen Gelehrten. Er war kein Freund steiler Thesen und lauter Töne. Nicht an Sensation und Öffentlichkeitswirkung war es ihm gelegen; seine Forschungsarbeit war vielmehr gekennzeichnet durch magistrale Handbuchbeiträge, luzide Lexiko-

nartikel, mustergültige Quelleneditionen und akribische Detailforschungen von bleibendem Wert. Einen durchgehenden Interessenschwerpunkt bildete die Geschichte seiner badisch-pfälzischen Heimat. Hier beschäftigten ihn v. a. die reformierte Konfessionalisierung und die kirchlichen Unionsbestrebungen, aber auch die Erweckungsbewegung. Bedeutenden Gestalten wie Franz Junius, Abraham Scultetus, David Pareus, Johann Peter Hebel und Aloys Henhöfer hat er wichtige Forschungsbeiträge gewidmet. Als langjähriges Vorstandsmitglied des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden und des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte hat er der territorialkirchen-geschichtlichen Forschung wichtige Impulse gegeben.

Aus der Arbeit an seiner Habilitationsschrift ging eine lebenslange Beschäftigung vor allem mit John Wyclif, aber auch mit Jan Hus, Johann von Wesel, Pupper von Goch und den übrigen sog. Vorreformatoren hervor. 1967 gab Benrath die viel beachtete Quellensammlung *Wegbereiter der Reformation* heraus, im Jahr darauf folgte ein weiterer Band über »Reformtheologen des 15. Jahrhunderts«. Für die erste Auflage der von Raymund Kottje und Bernd Moeller begründeten *Ökumenischen Kirchengeschichte* verfasste Benrath den Abschnitt »Von der Hochscholastik zur Spätscholastik«.

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bildete daneben die Erforschung des reformierten Pietismus und der Erweckungsbewegung. Seit Anfang der 1970er Jahre beschäftigte sich Gustav Adolf Benrath mit Johann Heinrich Jung-Stilling, dessen berühmte Lebensgeschichte er 1976 edierte. In den letzten beiden Lebensjahrzehnten kam dazu die Beschäftigung mit Gerhard Tersteegen, dessen deutsche Briefe er 2008 in der maßgeblichen kritischen Edition herausgebracht hat. Für die vierbändige *Geschichte des Pietismus* hat Benrath eine instruktive Übersicht über die Erweckungsbewegung in Deutschland verfasst. Sein besonderes Interesse an der Frömmigkeitsgeschichte hat Gustav Adolf Benrath auch zur Beschäftigung mit dem Täufertum gebracht. Obgleich die Täuferforschung nicht zu seinen Hauptarbeitsfeldern gehörte, hat er auch hier Wichtiges geleistet. Sein Zugang war ein doppelter: einerseits von der Reformationsgeschichte, andererseits von seinen Tersteegen-Studien her. Von 1970 bis 1997 gehörte Benrath dem Vorstand des Vereins für Reformationsgeschichte (VRG) an. Von 1976 bis 1992 bzw. 1997 war er Herausgeber der beiden Schriftenreihen des Vereins, der *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte* (SVRG 190-197, 1978-1992) und der *Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte* (QFRG 44-67, 1976-1997). Daneben war er seit 1975 Mitglied der Täuferaktenkommission des VRG, die damals die einschlägigen Editionen zum Täufertum in Österreich und in Straßburg besorgte. In dieser Eigenschaft gehörte Gustav Adolf Benrath von 1975 bis 1997 auch dem Beirat des Men-

nonitischen Geschichtsvereins an. Mit seinem 1980/84 erstmals erschienenen umfangreichen theologiegeschichtlichen Überblicksartikel über den »linken Flügel« der Reformation in Carl Andresens 1989 wieder nachgedrucktem *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte* – neben Spiritualismus, Humanismus und Antitrinitarismus behandelte er hier ausführlich das Taufertum – hat er einen bis heute maßgeblichen Orientierungsbeitrag geleistet. Aus den Forschungen der letzten Lebensjahre gingen dann der Tersteegen-Artikel im *Mennonitischen Lexikon* (2010) und der 2012 und 2013 in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* erschienene Aufsatz zu Tersteegens Freundschaft mit dem Krefelder Mennoniten Arnold Goyen (1699-1762) hervor.

Gustav Adolf Benrath starb einen Monat vor seinem 83. Geburtstag. Er hinterlässt seine Ehefrau und drei erwachsene Kinder. Seine Weggefährten, Kollegen und Schüler werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wolf-Friedrich Schäufele

Bernd Quiring (1940 – 2014)

Bernd Quiring ist am 19. Dezember in seinem 75. Lebensjahr nach einer längeren Krankheit, von seiner Familie liebevoll umsorgt, zu Hause gestorben. Nach der Trauerfeier wurde er auf dem Friedhof Manfort in Leverkusen zu Grabe getragen. Er ist am 6. August 1940 als zweites Kind von Käthe und Otto Quiring in Marienburg geboren. Sein Vater, ein Kaufmann mit einem eigenen Kolonialwarengeschäft, wurde zu Beginn des Krieges eingezogen und ist wahrscheinlich in Ungarn gefallen.

Mit seiner Mutter, seiner Schwester und den Großeltern mussten sie sich 1945 auf die Flucht begeben. Doch der Sohn fühlte sich stets mit Westpreußen und vor allem Marienburg verbunden, auch wenn er schon früh erkannt hatte, dass es keine Rückkehr mehr geben würde. Für ihn war es wichtig, sich mit dem polnischen Volk zu versöhnen und zu einem guten nachbarlichen Miteinander zu gelangen. Auch die Wirren, die Flucht sowie die Nachkriegszeit blieben Bernd Quiring in lebendiger Erinnerung und prägten ihn auf vielfache Weise. Im September 1951 zog seine Familie in die Mennonitenstraße auf Torney. Trotz schwieriger Umstände gelang es seiner Mutter, den Kindern eine gute Bildung zu ermöglichen. Der Sohn besuchte das Heisenberg-Gymnasium in Neuwied. Anschließend studierte er Chemie an der Universität Bonn, wo er auch promoviert wurde. Bevor er seine Arbeit bei der Bayer AG in Leverkusen in der zentralen Forschung aufnahm, hatte er schon ein dreiviertel Jahr am Chemischen Institut der Bonner Universität gearbeitet. Ein Höhepunkt in